

Der Kinematograph



Nachdruck des
Inhalts, auch
auszugsweise,
verboten.

**Erste Fachzeitung für die
gesamte Lichtbild-Kunst.**

Bezugspreis: Vierteljährlich bei der Post bestellt
im Inland Mk. 4.—, im Ausland treten die Post-
gebühren hinzu. Unter Streifband zugesandt im
Inland vierteljährlich Mk. 6.—, im Ausland Mk. 7,50.
Einzelnummer 50 Pfg.

Anzeigen-Annahme bis Dienstag vormittag.
Anzeigenpreis: je ein mm-Höhe 10 Pfg.
nebst 20% Teuerungszuschlag. Größere An-
zeigen nach Tarif. Für Aufnahme in bestimm-
ten Nummern und an bestimmten Plätzen wird
keinerlei Gewähr geleistet.

Gegründet 1907

Verlag: Ed. Lintz, Düsseldorf, Wehrhahn 28a.

12. Jahrgang.

Die Internationalität des Films.

Wenn ich all die hundert Forderungen des Tages, die innerhalb unserer Branche erhoben werden, und gewiß alle von Bedeutung und Wichtigkeit sind, kritisch überprüfe, so scheint mir vornehmlich eine wert zu sein, an weithin sichtbarer Stelle rot unterstrichen zu werden: Wahrung des internationalen Charakters von Film und Filmmarkt. In den nächsten Wochen oder Monaten, da deutscher Geist und deutscher Handel, aber auch deutsches Gefühl und deutsche Kunst am Scheidewege ihrer Neuorientierung angelangt sein werden, da wird auch entschieden, ob die deutsche Filmfabrikation und das deutsche Kino künftig von internationalem Gepräge sein werden, oder ob eine chinesische Mauer den einheimischen Markt abgrenzen und ihm einen „nationalen“ oder „völkischen“ Charakter geben wird. Drum ist eben jetzt der geeignete Zeitpunkt, einige Streiflichter über die Frage der Internationalität gleiten zu lassen.

Das Streitobjekt ist ein altes: Freunde und Gegner der Forderung innerhalb und außerhalb der Branche, einst und jetzt und wohl auch künftig noch. Und wie fast alle Probleme der Kinematographie zwei Kehrseiten aufweisen, eine künstlerische und eine geschäftliche, die beide miteinander in Einklang gebracht werden müssen, so auch das Problem der Internationalität des Films. Auch unter diesem Gesichtswinkel teilen sich die Meinungen in zwei Lager: Freunde und Gegner auf der rein künstlerischen, Freunde und Gegner auf der rein geschäftlichen Seite. Ich gehöre in beiden Fällen zu den überzeugten Befürwortern der Forderung nach völliger Internationalität des Films, ja, ich meine sogar, daß von ihr Wohl und Wehe unseres gesamten Kinowesens abhängt. Das will ich hier begründen und dabei den Film sowohl als Kunstwerk wie auch als Handelsartikel beleuchten. Zunächst die künstlerischen Interessen:

Jeder gute Film soll ein Kunstwerk sein; die Kunst aber ist durchaus international. Hier werden mir vielleicht einige Regisseure und Darsteller und namentlich Autoren das Schlagwort der nationalen

Kunst entgegenhalten. Ich sage „Schlagwort“; denn „nationale“ Kunst gibt es einfach nicht. Was am nationalen Film national ist, das ist entweder Geschichte oder Tendenz oder Politik oder sonst ein patriotisches Element. Was dagegen als Kunst anzusprechen ist, (Spiel, Regie, Dramaturgie usw.), das ist eben nicht national, sondern international, Gemeingut aller. Wir wollen um Himmelswillen nicht wieder den „nationalen“ Film auf die Weiße Wand beschwören! Wir haben noch vollkommen genug von den sentimentalen Jubiläums- und Kriegervereinsfilmen von 70/71 oder aus der Zeit der Königin Luise. Bloß ja nicht heute die patriotischen Hurra- und Spektakelstücke der Kaiserzeit durch ebensolche republikanischer Tendenz ersetzen! Das hieße den Teufel mit dem Beelzebub austreiben.

Etwas anderes ist es mit der Heimatkunst, die im Film leider noch viel zu wenig gepflegt wird. Sie ist eine wirkliche Kunst, ja sie ist die höchste Vervollkommenung unserer Kunstleistungen überhaupt, aber gerade darum sind ihre Wurzeln tief und fest in dem großen internationalen Kunstgeist der gesamten Menschheit verankert. Nur ein Volk, das das Prinzip uneingeschränkter Internationalität der Kunst erkannt hat und dauernd anerkennt, kann durch ihren heiligen Odem seiner Heimatliebe die Gestaltungskraft zum Kunstwerk verleihen. Nie und nimmer wird der engherzige, einseitige Philister, der eine hohe Mauer gegen alle von außen kommenden Einflüsse um sich aufrichten, der deutsch und nur deutsch sein will und alles Fremde in Grund und Boden verdonnert, ein Kunstwerk zu schaffen vermögen. . . Wem die Liebe zur ganzen Menschheit fehlt, der hat auch nicht die rechte Liebe zur Heimat. Letzten Endes wird er immer erkennen müssen, daß seiner Hände Werk ohne Seele blieb, daß es keine Heimatkunst sondern Kitsch ist, sei es nun Gemälde, Komposition, Schauspiel oder Film. Just unsere größten und berühmtesten Deutschen, Goethe, Kant, Wagner usw., die Heimatkunst im weitesten und edelsten Sinne des Wortes getrieben

haben, waren vollkommene Kosmopoliten und hätten jeden Gedanken, der Kunst ihren internationalen Charakter zu rauben, als lächerlich und undurchführbar zurückgewiesen. Für uns Filmleute sind die Amerikaner der beste Beweis für die Internationalität dieser Heimatkunst. Kein Mensch kann den großen internationalen Zug des amerikanischen Geistes ableugnen, noch weniger aber die tiefe, überzeugte Liebe zu seiner Heimat. All die tausend verschiedenen Cowboys-, Indianer- und Wildwestfilme, die von da drüben her ihren Weg über die Weißen Wände der ganzen Welt antraten, mochten sie uns auch oftmals noch so naiv und kindisch vorkommen, sie waren Produkte einer mit allen Fasern im heimatlichen Boden wurzelnden Individualität, und eben gerade deshalb fehlten sie nirgends auf dem großen internationalen Filmmarkt.

Auch unsere deutsche Filmindustrie wird, je mehr sie sich der Heimatkunst zuwendet, an internationaler Geltung gewinnen. Das Individuelle, das Spezifische wird zwar nicht überall gleich verstanden, aber doch überall interessant gefunden und darum gern gesehen. Auch das spezifisch Deutsche. Selbstverständlich aber gilt das nicht für patriotische Hurra- und Spektakelstücke, wie sie vom Geiste des gestürzten Militarismus zum Schrecken jedes Kunstfreundes inspiriert wurden. Diese konnten niemals internationale Geltung gewinnen, weil Geschmacklosigkeiten glücklicherweise immer an gewissen Grenzen scheitern — die Kunst allein ist schrankenlos und darf es sein.

Wenn nun die Internationalität des Films zur Belebung und Hebung deutscher Kinokunst bedingungslose Voraussetzung ist, so ist sie dies nicht minder für die Geschäftsfähigkeit des deutschen Filmfabrikanten und Kinobesitzers vom kaufmännischen Standpunkte aus. Wir kommen hiermit zur geschäftlichen Seite der Angelegenheit.

Die Unterbindung der Einfuhr ausländischer Filme für den deutschen Markt ließe sich theoretisch durch drei verschiedene Maßnahmen erzielen: den Boykott durch die deutschen Kinos, ein Einfuhrverbot, die Errichtung einer unüberwindlichen Zollschranke. Praktisch dagegen kommen Punkt 1 und 2 überhaupt nicht in Frage. Von den deutschen Kinos kann man im Ernst nicht verlangen, daß sie einem falschen Patriotismus zuliebe ihre Pforten dem fremden Geisteswerk verschließen. Sie werden vielmehr im Interesse ihres Publikums herzlich froh sein, wenn wieder ausländische Erzeugnisse das Programm neu beleben und seine gegenwärtige Einseitigkeit beheben. Besonders Trickfilme, Naturbilder, wissenschaftliche Darstellungen und kurze Komödien werden hochwillkommen sein. Man kann unserer deutschen Filmindustrie den Vorwurf nicht ersparen, daß sie all diese Gebiete bisher in vorbildlicher Weise zugunsten der Kilometerdramen vernachlässigt hat.

Was Punkt 2, den Erlaß eines Einfuhrverbotes, anbetrifft, so ist es gänzlich ausgeschlossen, daß unsere Gegner oder auch die Neutralen sich in den an die Friedensbedingungen anknüpfenden künftigen Handels- und Wirtschaftsverträgen Einfuhrverbote irgendwelcher Art vom besiegten Gegner gefallen lassen würden, selbst wenn irgendeine deutsche Regierung für solch radikale Maßnahmen zu gewinnen wäre.

Bleibe nur noch die Errichtung unüberwindlicher Zollschranken. Aber auch hier würden uns die Geg-

ner, die ein hohes wirtschaftliches und geistiges Interesse am Export ihrer Filme haben, voraussichtlich einen Strich durch die Rechnung machen. Doch selbst wenn es gelänge, einen hohen Einfuhrzoll für fremde Filme durchzudrücken — was wäre die Folge? Das Ausland würde mit derselben Maßnahme antworten, und die Lahmlegung der deutschen Filmausfuhr wäre erreicht. Damit würde dann freilich die chinesische Mauer um den deutschen Filmmarkt errichtet sein und jener Zustand Tatsache werden, den einige Kurzsichtige als Schutzmaßregel der heimischen Industrie herbeiwünschen. Und doch würde der daraus erzielte geschäftliche Aufschwung schon nach kurzer Zeit stocken und bald in das Gegenteil umschlagen. Wohl könnte durch den Zusammenschluß aller deutschen Fabriken zu einem Truste zunächst eine gewisse Stabilisierung des Marktes eintreten, indem die Filmpreise noch weiter anziehen und das Angebot nachlassen würden. Der Leidtragende wäre der Kinobesitzer, der die Last seinerseits auf das Publikum abzuwälzen versuchte. Dieses aber könnte gar leicht auf eine weitere Steigerung der Eintrittspreise mit einer Abwanderung vom Kino zum Theater und anderen Vergnügungsstätten quittieren, zumal es die ausländischen Filme im Programm eben doch recht vermissen würde. Letzten Endes wäre also doch wieder die deutsche Filmindustrie geschädigt.

Wenn sich aber die Fabriken nicht zu einer Interessengemeinschaft zusammenfänden, so würde durch Gründung zahlreicher neuer Unternehmen und Steigerung der Produktion der Wettbewerb auf dem deutschen Markt bald dieselben Formen annehmen, wie dies bei Zulassung der ausländischen Erzeugnisse befürchtet wird, nur daß dann die deutsche Industrie noch viel schlechter dran wäre, weil ihr keine Möglichkeit des Exports ihrer Filme bliebe. Wenn man sich auch von diesem Export für die erste Zeit nach dem Friedensschluß nicht allzuviel versprechen darf, so kann man doch die bestimmte Hoffnung hegen, daß er sich bei den hervorragenden Leistungen der deutschen Industrie namentlich in der dramatischen Filmkunst in absehbarer Zeit zu einer ansehnlichen Höhe entwickeln dürfte. Einzelne Spezialitäten unserer Produktion stehen im feindlichen Ausland noch heute in ebenso guter Erinnerung wie etwa bei unserem Publikum die Max Linder-Humoresken oder die historischen Cinesfilme. Ich brauche nur an die in England so beliebten Portenserien oder die Stuart Webbs-Abenteuer zu erinnern. Sicher wird bald nach Friedensschluß das ausländische Publikum wieder nach ihnen verlangen.

Zu dem Schaden, den die Absperrung unseres Filmmarktes der Fabrikation bringen würde, kämen obendrein noch die Einbußen des Verleihgeschäftes und der Theaterbesitzer, denen, wie schon oben erwähnt, die Erlahmung des Interesses am Film von seiten des Publikums drohen würde. Aus alledem erhellt zur Genüge, daß die Internationalität des Filmmarktes unbedingte Voraussetzung für eine gedeihliche Weiterentwicklung unserer Branche auch unter den neuen, so viele Schwierigkeiten und Gefahren in sich bergenden Verhältnissen bildet, und zwar sowohl vom künstlerisch-technischen als vom geschäftlichen Standpunkte aus. Wir hoffen, daß durch die künftigen Handelsverträge Deutschlands diese Internationalität wieder aufgerichtet werde und dauernd gewahrt bleibe.

R. Genencher.

